

Sonntagszeitung, 5. August 07

Licht am Ende des Tunnels

»Walliser Bergdörfer bereiten sich auf die Zeit nach dem Lötschberg-Basistunnel vor«

VON JOËL WIDMER

Es riecht nach Ziegenkot. Auf dem Boden liegt altes Stroh. Die Holzbalken im düsteren, alten Stall sind abgewetzt. Die Decke ist so niedrig, dass nicht nur gross gewachsene Besucher sich ducken. Aus einer Ecke ertönt ein Hörspiel: Eine Frauenstimme erzählt von einem feuchtföhlichen Fest, von der spannenden, verhängnisvollen Verführung durch einen Burschen. Das Kratzen einer Schallplatte versetzt zurück in vergangene Zeiten.

In Visperterminen wird in diesen Tagen eine inszenierte Sesselbahnfahrt aufgeführt – eine Freiluftaufführung mit Hörspielen, Figuren, Licht- und Klanginstallationen. Das Stück mit dem Titel «Versehen – Vergehen» beginnt am Rand des urtümlichen Dorfkerns: Die Besucher gehen durch neun verwitterte Holzställe, in denen Stimmen Schicksale erzählen von Frauen aus der Region, die vom rechten Weg abgekommen sind und mit ihren unehelichen Kindern verstossen wurden.

Das 1450-Seelen-Dorf Visperterminen liegt auf einer Terrasse oberhalb von Visp auf 1336 Meter über Meer. Am Eingang zum Matteredtal, wo die grosse Masse der Touristen ins weltbekannte Zermatt oder nach Saas-Fee durchfährt. Ab 9. Dezember verkürzt sich durch den neuen Lötschberg-Basistunnel die Zugfahrt aus der Deutschschweiz ins Oberwallis um mehr als eine Stunde. Davon profitiert auch Visperterminen. Doch im Gegensatz zu den Top-Destinationen, welche die schnellere Anbindung längst benutzen, um die Werbetrommel zu rühren, fehlen den Dörfern an den Hängen rund um Visp die dafür nötigen Marketingmillionen. Ihnen können nur überraschende Ideen helfen, auf ihr touristisches Potenzial aufmerksam zu machen – auf gelebte Tradition ohne Hektik in einer intakten Natur.

Auf dem Giw, bei der Bergstation der Sesselbahn, herrscht Düsternis. Die Besucher beenden ihre Fahrt durch ein «Fegefeuer» aus Lichtinstallationen, lassen ihre Kopfhörer zurück und steigen vom Sessel. Am Waldrand erscheinen im Lichtkegel eines Schweinwerfers weiss gekleidete Kinder, ein Schimmel und weisse Ziegen. Helle Glockenklänge ertönen über der Lichtung. Die Szenerie symbolisiert den Eingang ins Paradies, in das früher die Mütter von unehelichen Kindern nach dem Fegefeuer eingehen durften. So zumindest besagt es die religiöse Tradition im Oberwallis.

Visperterminen ist wohlthuend ursprünglich: Kein prunkvoller Hotelpalast ragt heraus, keine überdimensionierte Chalet-Villa stört das Bild, die Hänge sind frei von monströsen Lifthanlagen. Und doch ist hier nicht Ballenberg. Das Dorf lebt. Dies zeigt auch das Sesselbahn-Spektakel: Inszeniert wird es von zwei Zürcherinnen, aufgebaut und gespielt aber von mehr als 200 Einheimischen.

Als die Autorinnen des Spektakels bei den Dorfbewohnern nach Zeugen für ihre Frauengeschichten suchten, erhielten sie – nach anfänglicher Skepsis – Auskunft und vor allem viel Unterstützung bei der Umsetzung. Für das «Paradies» auf dem Giw etwa suchten die beiden nach Tieren mit schneeweissem Fell. Ein Bauer meinte dazu einsilbig: «S'geit de scho.» Und tatsächlich: Schon bei der ersten Probe standen ein Schimmel und ein paar weisse Ziegen da. «Die Menschen hier verlieren nicht viele Worte», sagt die Autorin Isabel Schumacher, «aber sie packen gleich mit an.»